

Heranwachsende Enkelkinder und ihre Grosseltern

HÖPFLINGER, F., HUMMEL, Cornelia

Abstract

In diesem Beitrag wird untersucht, inwiefern die Beziehungen 12- bis 16-jähriger Enkelkinder zu ihren Großeltern geschlechtsspezifisch variieren. In die Analyse einbezogen werden vier Indikatoren zur intergenerationellen Beziehungsqualität (Kontakthäufigkeit, gemeinsame Aktivitäten, erlebtes Interesse der Großeltern und subjektive Bedeutung der Beziehung zu jeweiligen Großeltern). Als Hauptergebnisse anzuführen sind: Erstens zeigt sich auch bei heranwachsenden Enkelkindern eine matrilineare Ausrichtung der Generationenbeziehungen (mehr Kontakte und Aktivitäten mit Großeltern mütterlicherseits). Zweitens werden weiterhin einige traditionelle Geschlechterzuordnungen sichtbar, und Großmütter zeigen sich gegenüber adoleszenten Enkelkindern stärker engagiert als Großväter. Hingegen zeigen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede der Kontakthäufigkeit, und Enkelkinder beurteilen die Beziehung zu ihren Großvätern ebenso wichtig wie die Beziehung zu ihren Großmüttern. Drittens erweist sich das Geschlecht der Enkelkinder als irrelevant, und intergenerationelle Beziehungen von Mädchen und Knaben zu [...]

Reference

HÖPFLINGER, F., HUMMEL, Cornelia. Heranwachsende Enkelkinder und ihre Grosseltern. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 2006, vol. 39, no. 1, p. 33-40

DOI : 10.1007/s00391-006-0343-0

Available at:

<http://archive-ouverte.unige.ch/unige:83318>

Disclaimer: layout of this document may differ from the published version.



UNIVERSITÉ
DE GENÈVE

F. Höpflinger
C. Hummel

Heranwachsende Enkelkinder und ihre Großeltern

Im Geschlechtervergleich

Grandchildren and their grandparents – gender specific differences

► **Zusammenfassung** In diesem Beitrag wird untersucht, inwiefern die Beziehungen 12- bis 16-jähriger Enkelkinder zu ihren Großeltern geschlechtsspezifisch variieren. In die Analyse einbezogen werden vier Indikatoren zur intergenerationellen Beziehungs-

qualität (Kontakthäufigkeit, gemeinsame Aktivitäten, erlebtes Interesse der Großeltern und subjektive Bedeutung der Beziehung zu jeweiligen Großeltern). Als Hauptergebnisse anzuführen sind: Erstens zeigt sich auch bei heranwachsenden Enkelkindern eine matrilineare Ausrichtung der Generationenbeziehungen (mehr Kontakte und Aktivitäten mit Großeltern mütterlicherseits). Zweitens werden weiterhin einige traditionelle Geschlechterzuordnungen sichtbar, und Großmütter zeigen sich gegenüber adoleszenten Enkelkindern stärker engagiert als Großväter. Hingegen zeigen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede der Kontakthäufigkeit, und Enkelkinder beurteilen die Beziehung zu ihren Großvätern ebenso wichtig wie die Beziehung zu ihren Großmüttern. Drittens erweist sich das Geschlecht der Enkelkinder als irrelevant, und intergenerationelle Beziehungen von Mädchen und Knaben zu ihren Großeltern unterscheiden sich nicht. Ebenso zeigt sich nicht, dass Enkelkinder primär mit Großeltern der gleichen Geschlechtszugehörigkeit kommunizieren. Aus der Perspektive heranwachsender Enkelkinder sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Gestaltung der Beziehungen zu Großeltern insgesamt nicht besonders ausge-

prägt. Es finden sich zwar einige signifikante geschlechtsspezifische Differenzen, aber sie sind nicht durchgehend bei allen Beziehungsdimensionen nachweisbar.

► **Schlüsselwörter**

Großelternschaft – Enkelkinder – Generationenbeziehungen – Geschlechtervergleich

► **Summary** Based on a survey of grandchildren 12–16 years of age, the gender specific differences of their relationship with grandparents are analysed. In addition to socio-demographic data (proportion having different types of grandparents), four indicators of intergenerational relationships (number of contacts, common activities, perceived engagement and value of grandparents) are compared according to gender of grandparent, gender of grandchild and type of grandparent. Three main observations emerge from the analysis. First of all, grandchildren have more contacts and more common activities with grandparents from the mother's side. Secondly, grandmothers are more actively engaged in intergenerational relationships with adolescent children than grandfathers, but the grandchildren value grandfathers as highly as grandmothers. Thirdly, the gender of the grandchild has no ef-

Eingegangen: 1. September 2005
Akzeptiert: 18. Oktober 2005

Prof. Dr. François Höpflinger (✉)
Universitäres Institut
'Alter und Generationen' (INAG)
c/o IUKB, Case postale 4176
1950 Sion 4, Switzerland
E-Mail: hoepflinger@bluemail.ch

Dr. Cornelia Hummel
Département de sociologie
Uni-Mail
Université de Genève
1211 Genève 4, Switzerland
E-Mail: cornelia.hummel@socio-unige.ch

fect (both directly and indirectly): girls mention the same intensity of relationships as boys, and girls do not interact more actively with grandmothers. The gender-related

differences of the grandchild-grandparent relationship are – from the perspective of the younger generation – less important than often assumed.

► **Key words** Grandparenthood – grandchildren – generations – gender

Einleitung

Die Großelternrolle – und vor allem die Rolle der Großmutter – gehört zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu den wenigen positiven Altersrollen. Neuere Studien zu Großelternschaft deuten darauf, dass etwa Großmuttertschaft auch in heutigen Gesellschaften eine bedeutsame familiäre Rolle darstellt [7], und es mehren sich die Hinweise, dass die Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern unter heutigen Bedingungen gesunden und aktiven Alterns intensiver geworden sind [1, 2, 14].

Der überwiegende Teil der Forschungsstudien zum Thema analysiert und diskutiert Großelternschaft allerdings aus der Perspektive der Großeltern; sei es, dass Großeltern nach ihren Beziehungen zu Enkelkindern befragt werden und verschiedene Großelternstile diskutiert werden; sei es, dass die Bedeutung moderner Großeltern für die Kleinkinderbetreuung untersucht wird [12, 15]. Die andere Seite dieser Generationenbeziehung – die Perspektive und Sichtweise der Enkelkinder – wurde bisher weniger einbezogen, und Befragungen von Enkelkindern über ihre Beziehungen zu den Großeltern sind relativ selten [13, 16, 18].

Im Folgenden soll – auf der Grundlage einer 2004 durchgeführten Erhebung bei 12–16-jährigen Kindern und Teenagern aus urbanen Regionen der Schweiz – untersucht werden, inwiefern die intergenerationellen Beziehungen heranwachsender Enkelkinder geschlechtsspezifisch variieren. Geschlechtsspezifische Differenzen bei Enkelkindern-Großeltern-Beziehungen können sich auf drei unterschiedliche Aspekte beziehen:

- a) Geschlecht der Großeltern (Großmütter oder Großväter),
- b) Verwandtschaftslinie der Großeltern (Großeltern mütterlicherseits oder Großeltern väterlicherseits),
- c) Geschlecht des Enkelkindes (Mädchen oder Knaben).

Da sich Großmütter bei der Pflege und Betreuung der Enkelkinder traditionellerweise stärker engagieren als Großväter, und auch die sozial-historische Konstruktion der Idealbilder zu Großeltern geschlechtsspezifisch geprägt ist [4, 5], sind bezüglich Geschlecht der Großeltern signifikante Differenzen zu erwarten, etwa in Richtung einer intensiveren Be-

ziehung zu Großmüttern [19]. Ob dies allerdings auch aus Sicht heranwachsender Enkelkinder der Fall ist, wird zu überprüfen sein.

Im Allgemeinen wird festgestellt, dass die intergenerationellen Beziehungen zu den Verwandten mütterlicherseits enger sind als zu den Verwandten väterlicherseits [1, 6, 14]. Unsere Erwartung ist, dass dies auch bei heranwachsenden Enkelkindern gilt. Allerdings ist zu beachten, dass im deutsch- und französischsprachigen Raum keine spezifischen Bezeichnungen für Großeltern mütterlicherseits und Großeltern väterlicherseits bestehen, im Gegensatz zu skandinavischen Ländern, wo die beiden Verwandtschaftslinien begrifflich klar unterschieden werden [11].

Das Geschlecht von Enkelkindern kann erstens für Großeltern – und namentlich Großväter – aus dynastischen Gründen bedeutsam sein, und unter diesem traditionellen Gesichtspunkt sind männliche Nachkommen wichtiger. Zweitens kann gerade während der Adoleszenz die gemeinsame Geschlechtszugehörigkeit bedeutsam sein, und wenn dies der Fall ist, wäre dies mit interaktiven Effekten verbunden, etwa in Richtung besonders intensiver Beziehungen zwischen Großmüttern und Enkelöchtern [8].

Forschungsdesign und Stichprobe

Das Forschungsziel bestand darin, Kinder im Alter zwischen 12–16 Jahren in drei urbanen Regionen der Schweiz (Genf, Zürich und urbanes Wallis) über ihre Beziehung zu Großeltern zu befragen. Im Unterschied zu anderen Studien [16, 19] wurde nicht die Beziehung zu ausgewählten Großeltern bzw. zur liebsten Oma, dem liebsten Opa erfasst, sondern die Kinder und Teenager wurden gesondert über alle noch lebenden Großeltern befragt. Dies erforderte eine familienbezogene Vorerhebung, da Kinder und Teenager jeweils eine unterschiedliche Zahl lebender Großeltern aufweisen. Um eine Orientierung zur familial-verwandtschaftlichen Situation zu erhalten, wurde ein familial-verwandtschaftliches Orientierungsblatt entwickelt, um Großeltern mütterlicherseits und väterlicherseits, Stiefgroßeltern bzw. Zweitgroßeltern zu unterscheiden (und im Hinblick auf eine später geplante Befragung der Großeltern zu identifizieren).

In den ausgewählten Regionen wurden zufällig Schulklassen ausgewählt, und in den ausgewählten Schulklassen hatten die Schüler und Schülerinnen – in enger Begleitung durch Mitglieder des Forschungsteams – für alle lebenden Großeltern einen gesonderten Fragebogen auszufüllen. Dieses Vorgehen war sehr aufwändig und erforderte eine gute Vorbereitung der jeweiligen Erhebungen. Das Forschungsdesign konnte nur dank Unterstützung durch die jeweiligen kantonalen Schulämter und Lehrer durchgeführt werden. Zwischen November 2003 und November 2004 wurden insgesamt 685 12- bis 16-jährige Schüler und Schülerinnen befragt, und die Gesamtantwortquote der Stichprobe lag bei 74%. 4% der erfassten Schüler und Schülerinnen hatten keine lebenden Großeltern mehr. Die übrigen 658 befragten 12- bis 16-Jährigen berichteten über ihre persönlichen Beziehungen zu insgesamt über 1700 Großeltern.

Ein auffallendes Merkmal urbaner Enkelkinder der Schweiz ist der hohe Anteil von Kindern ausländischer Herkunft, wodurch 37% der Großeltern der befragten 12–16-jährigen Enkelkinder außerhalb der Schweiz wohnhaft sind. Dieses Faktum führt häufig zu ‚unrealisierten Generationenbeziehungen‘. Entsprechend wünscht sich mehr als ein Drittel der 12- bis 16-jährigen Enkelkinder mehr Kontakte zu Großeltern mütterlicherseits, und fast zwei Fünftel wünschen sich mehr Kontakte zu Großeltern väterlicherseits. Bei ausländischen Großeltern wird mit deutlicher Mehrheit (58%) mehr Kontakt gewünscht.

Vorhandene Großeltern nach Geschlechtszugehörigkeit

Die in den letzten Jahrzehnten angestiegene Lebenserwartung und dabei namentlich die erhöhte Überlebenswahrscheinlichkeit älterer Menschen hat das intergenerationelle Gefüge in entscheidender Weise verändert: Die gemeinsame Lebenszeit von Eltern und ihren Kindern ist angestiegen, und dasselbe gilt für die gemeinsame Lebenszeit von Großeltern und Enkelkindern. „Die Verlängerung der Lebensdauer hat folglich für Familien die Konsequenz, dass immer mehr Generationen zeitlich immer länger miteinander leben. Kinder erleben ihre alten Eltern immer länger und die Eltern erleben noch die ersten Lebensjahre ihrer Enkel oder sogar Urenkel“ (9: 24).

Aufgrund der heute hohen Lebenserwartung weisen nur wenige Kinder und Teenager keine überlebenden Großeltern mehr auf, und tatsächlich haben – wie angeführt – nur 4% der befragten 12- bis 16-jährigen Schüler und Schülerinnen aus Genf, Zürich und dem urbanen Wallis schon alle Groß-

Tab. 1 Vorhandene biologische Großeltern – Österreich und urbane Schweiz

	Österreich 2001		Urbane Schweiz 2004
	10–14 J.	15–19 J.	12–16 J.
Im Alter von... noch vorhanden			
Großmutter mütterlicherseits	81%	71%	79%
Großvater mütterlicherseits	61%	49%	56%
Großmutter väterlicherseits	72%	62%	73%
Großvater väterlicherseits	52%	39%	50%

Quelle: Österreich vgl. [3], Urbane Schweiz: eigene Erhebung

eltern verloren. Einen ähnlich tiefen Wert von 6% 12- bis 16-jähriger Kinder ohne überlebende Großeltern ergab sich im Rahmen des österreichischen Mikrozensus Familie 2001 [3], und gemäß deutschen Analysen hatten ebenfalls nur 6% der Kohorte 1981–1986 mit 10 Jahren keine lebenden Großeltern mehr [10].

Geschlechtsspezifische Unterschiede der Lebenserwartung (Frauen leben länger als Männer), kombiniert mit geschlechtsspezifischen Unterschieden des Heiratsalters (Männer heiraten häufig jüngere Frauen), tragen dazu bei, dass Enkelkinder häufiger Großmütter als Großväter aufweisen. Gleichzeitig sind mehr Großeltern mütterlicherseits als Großeltern väterlicherseits vorhanden, wie die Daten in Tabelle 1 für Österreich und für die urbane Schweiz illustrieren.

Beziehungsdimensionen aus Sicht heranwachsender Enkelkinder

Im Rahmen der Enkelkindbefragung wurden diverse Aspekte dieser intergenerationellen Beziehung nachgefragt, und zwar immer bezogen auf namentlich identifizierte Großeltern. Für den nachfolgenden Geschlechtervergleich werden die vier folgenden Indikatoren verwendet:

■ a) Kontakthäufigkeit

Nachgefragt wurde die wahrgenommene Häufigkeit (1-mal pro Woche oder mehr, ca. 1-mal pro Monat, 2- bis 3-mal pro Jahr, seltener oder nie) von sechs Kontaktformen zu jeweiligen Großeltern (persönliche Kontakte, Kontakte via Fixtelefon, Kontakte via Mobiltelefon (Handy/Natel), Kontakte via SMS, via E-mail, via Briefe/Postkarten). Zwar dominieren weiterhin persönliche und telefonische Kontakte, aber zunehmend werden elektronische Kontaktformen verwendet. Diese erlauben heranwachsenden Enkel-

kindern grenzüberschreitende Kontakte zu ihren Großeltern ohne Kontrolle der Elterngeneration. Die verschiedenen Kontaktformen sind positiv assoziiert, und die Vermutung, dass elektronische Kontakte die persönlichen Kontakte zwischen Enkelkindern und Großeltern verdrängen, findet keine Unterstützung. Werden alle Kontaktformen zusammen gezählt, kann ein additiver Index der allgemeinen intergenerationalen Kontakthäufigkeit konstruiert werden; ein Index, der mit einem Cronbach's Alpha von 0,59 eine annehmbare, wenn auch nicht überragende Konstruktrelativität aufweist.

■ b) Gemeinsame Aktivitäten

Eine Frage bezog sich auf gemeinsame intergenerationale Aktivitäten: „Was unternimmst Du wie häufig zusammen mit Deiner Großmutter/Deinem Großvater?“ Vorgeben wurden vierzehn in der Großelternliteratur häufig angeführte intergenerationale Aktivitäten (diskutieren, fernsehen, spielen, basteln/kochen, Einkaufen, lesen, Schulaufgaben, Sport/Wanderungen, Reisen/Ausflüge, Restaurantbesuche, religiöse Anlässe besuchen, Feste besuchen, ins Kino/Theater gehen sowie Ausstellungen besuchen), mit jeweils vier Häufigkeitsvorgaben (1-mal pro Woche, 1-mal pro Monat, 2- bis 3-mal pro Jahr, seltener/nie).

An erster Stelle der erwähnten gemeinsamen Aktivitäten wird von den 12- bis 16-jährigen Enkelkindern das Diskutieren angeführt. Mit den Großeltern reden und diskutieren war in einer österreichischen Befragung 10-jähriger Kinder ebenfalls eine häufige intergenerationale Tätigkeit [17]. An zweiter Stelle steht das gemeinsame Fernsehen, oft Anlass zum Reden und Diskutieren. Basteln, kochen, spielen sind weitere relativ häufig angeführte intergenerationale Aktivitäten, wie auch in einer Befragung von 6- bis 11-jährigen Enkelkindern in Deutschland sichtbar wurde [16]. Kochen gehört zu den intergenerationalen Aktivitäten, die gemäß deutscher Panorama-Studie zwischen dem 10. und 18. Lebensjahr der Enkelkinder, konstant bedeutsam bleiben. Das gemeinsame Spiel mit Großeltern verliert dagegen mit steigendem Alter der Enkelkinder an Bedeutung [19]. Die Mithilfe von Großeltern bei Schulaufgaben ist eher selten. Nur 15% der befragten 12- bis 16-jährigen Enkelkinder erwähnen diese Aktivität, ähnlich häufig (12%) wie dies bei 13- bis 15-jährigen deutschen Enkelkindern beobachtet wurde [19]. Am häufigsten gemeinsam getätigt werden somit häusliche Aktivitäten, während außerhäusliche Aktivitäten seltener oder nur mit ausgewählten Großeltern unternommen werden. Ein additiver Index der vierzehn intergenerationalen Tätigkeiten zeigt mit einem Cronbach's Alpha von 0,88 eine sehr gute Konstruktrelativität.

■ c) Wahrgenommenes Interesse der Großeltern am Leben des Enkelkinds

Eine Frage bezog sich darauf, ob der jeweilige Großvater bzw. die jeweilige Großmutter am persönlichen Leben des Enkelkinds interessiert sei: „Ist Dein Großvater bzw. Deine Großmutter an den folgenden Themen interessiert. Stell er/sie Dir dazu Fragen, macht er Kommentare?“ Angeführt wurden neun Lebensbereiche (schulische Leistungen, Freizeitgestaltung, Meinungen, Betragen, Art zu reden, Freunde/Freundinnen, Kleidung, Umgang mit Geld, Intimleben (Liebe, Sexualität), mit den Antwortvorgaben ,immer, häufig, selten, nie‘.

Die einzelnen Items des erlebten Interesses sind untereinander stark korreliert, und Großeltern, die sich für ein Thema aus dem Leben des Enkelkinds interessieren, interessieren sich auch für andere Themen. Einzig das Interesse am Intimleben fällt aus diesem Muster raus, und es ist am wenigsten mit den anderen Interessenthemen interkorreliert. Ein Summenindex, der alle neun Items einschließt, zeigt eine hohe Konstruktrelativität (Cronbach's Alpha: 0,88). Deutlich wird bezüglich dieser intergenerationalen Beziehung damit entweder ein generalisiertes, aber bezüglich intimen Fragen zurückhaltendes Interesse oder ein durchgehendes Desinteresse von Großeltern am Leben ihrer Enkelkinder, und gut ein Viertel der erfassten Großeltern können als generell desinteressierte Großeltern eingestuft werden.

■ d) Wichtigkeit der Großeltern

Eine Frage bezog sich direkt und allgemein auf die Bedeutung der Beziehung zu jeweiligen Großeltern: „Wie wichtig ist Dir Deine Beziehung zu Deinem Großvater bzw. zu Deiner Großmutter?“ (Antwortkategorien: sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig, überhaupt nicht wichtig). In 49% der Fälle wird die Beziehung zu einer namentlich aufgeführten Großmutter oder einem Großvater von den Enkelkindern als sehr wichtig eingestuft. In 38% der Fälle wird sie als eher wichtig beurteilt, und nur bei 13% der angeführten Großeltern wird die Beziehung als eher unwichtig oder überhaupt nicht wichtig eingeschätzt.

In Ergänzung zur allgemeinen Bedeutungsfrage wurde die Bedeutung der Großeltern in speziellen Fragen erfasst: „In welchen Fragen spielt Dein Großvater/Deine Großmutter für Dich eine wichtige Rolle? Du erwartest, dass er/sie...“ (für dich da ist, wenn gebraucht; Hilfe bei Schulaufgaben, Unterstützung bei Kummer, Vorschläge zur Beziehung zu Eltern, zu Berufs- und Schulfragen, finanzielle Hilfe im Notfall, Vorschläge zu privatem Leben, zur Freizeitgestaltung). Hier zeigen sich weniger einheitliche Antworten. An erster Stelle steht die Erwartung, dass

die Großeltern einfach da sind, wenn man sie braucht. Alle anderen (Rollen)-Erwartungen werden weniger konsensual eingeschätzt, und private Einmischung wird mehrheitlich abgelehnt. Insgesamt wird deutlich, dass die subjektive Bedeutung von Großeltern oder genauer gesagt: ausgewählter Großeltern zumeist im Sinne einer generalisierten familialen Bezugsperson besteht, wogegen private großelterliche Interventionen mehrheitlich abgelehnt werden. Die funktionsunspezifische und generalisierte Bedeutung der Großeltern – als zusätzliche familiäre Bezugspersonen – wird auch darin sichtbar, dass die einzelnen Items zur Bedeutung der Großeltern deutlich interkorrelieren. Werden alle acht Items sowie die allgemeine Wichtigkeit der Beziehung zu einem additiven Index der Gesamtbewertung der Großelternrolle zusammengefasst, ergibt sich eine hohe Konstruktreliabilität (Cronbach's Alpha: 0,85).

Ergebnisse des Geschlechtervergleichs

Im Folgenden sollen die vier vorher beschriebenen Beziehungsdimensionen (Kontakthäufigkeit, gemeinsame Aktivitäten, Bedeutung der Großeltern und wahrgenommenes Interesse der Großeltern) aus Sicht der befragten 12- bis 16-Jährigen auf die dreifache Geschlechterdifferenz (Geschlecht Großeltern, Geschlecht Enkelkind, Verwandtschaftslinie) überprüft werden.

a) Intergenerationelle Kontakthäufigkeit im Geschlechtervergleich

Der Vergleich der intergenerationellen Kontakthäufigkeit nach Geschlecht von Enkelkind, Großeltern und Verwandtschaftslinie (vgl. Tab. 2) lässt keine signifi-

kanten Unterschiede der Kontakthäufigkeit zu Großmüttern und Großvätern erkennen (was allerdings auch mit der Tatsache zusammenhängt, dass 57% der Großmütter bzw. 86% der Großväter verheiratet sind, und sie damit häufig gemeinsam besucht werden).

Auch das Geschlecht des Enkelkindes ist ohne Relevanz, und es lässt sich nicht feststellen, dass Mädchen häufiger mit ihren Großmüttern kommunizieren und Knaben primär mit den Großvätern. Keine entsprechenden Geschlechtsunterschiede werden auch bei den einzelnen Kontaktformen (persönlich, telefonisch, elektronisch) sichtbar.

Hingegen zeigt sich ein klar signifikanter Unterschied je nach Verwandtschaftslinie, und die Kontakte zu den Großeltern mütterlicherseits sind häufiger als zur Gegenseite, was Beobachtungen aus früheren Großelternstudien entspricht [1, 14]. Ein intervenierender Faktor könnte allerdings sein, dass Großeltern mütterlicherseits näher leben als Großeltern väterlicherseits, und tatsächlich leben mehr Großeltern väterlicherseits im Ausland (41%, gegenüber 35% der Großeltern mütterlicherseits), aber diese Differenz ist nicht auf 1% signifikant. Großeltern väterlicherseits sind zudem häufig etwa älter und deshalb möglicherweise weniger gesund als Großeltern mütterlicherseits, und auch solche Unterschiede können sich auf die Kontakthäufigkeit auswirken. Tatsächlich reduziert die statistische Kontrolle von Wohnortsdistanz, Alter und Gesundheitszustand der Großeltern den Effekt der Verwandtschaftslinie, aber der Unterschied bleibt signifikant (F nach Kontrolle von Wohnortsdistanz, Gesundheit und Alter der Großeltern = 7,7, p = 0,005). Die Detailanalyse lässt erkennen, dass die Verwandtschaftslinie vor allem bei persönlichen und telefonischen Kontakten bedeutsam ist, wogegen die entsprechenden Unterschiede bezüglich elektronischer Kontakte nicht signifikant sind.

Tab. 2 Kontakthäufigkeit und gemeinsame Aktivitäten heranwachsender Enkelkinder mit ihren Großeltern – im Geschlechtervergleich

	Index: Kontakthäufigkeit		Index: Gemeinsame Aktivitäten	
	N:	Mittelwert	N:	Mittelwert
Enkelkind weiblich				
Großvater väterlicherseits	140	10,0	141	19,7
Großvater mütterlicherseits	164	10,5	176	21,0
Großmutter väterlicherseits	221	9,9	228	20,4
Großmutter mütterlicherseits	231	11,1	245	23,1
Enkelkind männlich				
Großvater väterlicherseits	137	10,0	147	20,3
Großvater mütterlicherseits	129	10,8	153	22,1
Großmutter väterlicherseits	190	10,3	192	20,9
Großmutter mütterlicherseits	206	10,8	223	22,0

Statistisch signifikante Differenzen (Varianzanalyse mit interaktiven Effekten): Index Kontakthäufigkeit: Verwandtschaftslinie (F = 25,7, p = 0,000), Geschlecht Großeltern und Geschlecht Enkelkind sind nicht signifikant
 Index Gemeinsame Aktivitäten: Verwandtschaftslinie (F = 23,6, p = 0,000), Geschlecht Großeltern (F = 5,2, p = 0,02), Geschlecht Enkelkind ist nicht signifikant

■ b) Intergenerationelle Aktivitäten und Geschlecht

Auch bei den intergenerationellen Aktivitäten von Enkelkindern und Großeltern zeigt sich eine signifikante matrilineare Ausrichtung, und mit Großeltern mütterlicherseits werden mehr gemeinsame Aktivitäten unternommen, und der Unterschied bleibt auch nach Kontrolle von Wohnortsdistanz, Gesundheit und Alter der Großeltern signifikant. Das Geschlecht des Enkelkindes ist wiederum nicht bedeutsam, während sich ein auf 2% signifikanter Unterschied nach Geschlecht der Großeltern ergibt. Das Aktivitätsniveau mit Großmüttern ist leicht höher. Werden Wohnortsdistanz, Alter und Gesundheitszustand der Großeltern kontrolliert, wird der Geschlechtseffekt sogar auf 1% signifikant ($F=7,1$, $p=0,008$). Großmütter unternehmen somit auch mit heranwachsenden Enkelkindern – und zwar unabhängig vom Geschlecht des Enkelkindes – mehr gemeinsame Aktivitäten, aber die Unterschiede sind – obwohl statistisch signifikant – nicht speziell ausgeprägt. Im Einzelnen zeigen sich vor allem signifikante geschlechtsspezifische Differenzen bezüglich Einkaufen/Shopping, und Großmütter gehen mit ihren Enkeln häufiger einkaufen als Großväter. Großväter hingegen betreiben mit ihren Enkeln mehr Sport, und sie basteln häufiger (wogegen Großmütter erwartungsgemäß häufiger kochen). Trotz solcher klassischer Geschlechtsunterschiede scheinen die intergenerationellen Aktivitäten von modernen Großeltern und ihren heranwachsenden Enkelkindern nicht geschlechtssegregiert zu verlaufen, was sich vor allem auch darin zeigt, dass das Geschlecht des Enkelkindes für die Art und Weise gemeinsamer Aktivitäten weitgehend unbedeutend ist.

■ c) Erlebtes Interesse der Großeltern am Enkelkind

Das wahrgenommene Interesse der Großeltern am Leben und den Ansichten des Enkelkindes variiert signifikant sowohl mit der Verwandtschaftslinie und mit dem Geschlecht der Großeltern (vgl. Tab. 3).

Großmütter werden als interessierter und engagierter erachtet als Großväter, und gleichzeitig werden auch die Großeltern mütterlicherseits als interessierter erlebt. Am interessiertesten erlebt werden somit die Großmütter mütterlicherseits. Es ist hier anzufügen, dass ein Interesse der Großeltern am Leben ihrer Enkelkinder – mit Ausnahme eines zu starken Interesses an Intimfragen – eine positive Dimension von Großelternschaft darstellt. Die Beziehung zu desinteressierten Großeltern wird signifikant weniger positiv erfahren.

Besonders ausgeprägte geschlechtsspezifische Differenzen werden namentlich beim Interesse bezüglich Freunde, Kleidung, Intimleben und Verhalten in Familie sichtbar werden. In allen diesen Bereichen zeigen sich Großmütter deutlich interessierter und offener.

Die Kontrolle des beidseitigen Geschlechts verdeutlicht, dass primär das Geschlecht der Großeltern und weniger das Geschlecht des Enkelkindes relevant ist. Es ist beispielsweise nicht der Fall, dass Großmütter intime Dinge primär mit Enkeltöchter besprechen. Großmütter sind durchgehend interessierter als Großväter, und Großmütter interessieren sich in gleichem Maße für Enkelsöhne wie Enkeltöchter. Die Großväter ihrerseits sind generell weniger am Leben ihrer Enkelkinder interessiert als Großmütter. Ihr Interesse gegenüber Enkelsöhnen ist tendenziell höher als gegenüber Enkeltöchtern (aller-

Tab. 3 Wahrgenommenes Interesse der Großeltern und Bedeutung der Beziehung – im Geschlechtervergleich

	Index: Erlebtes Interesse		Index: Bedeutung der Beziehung	
	N:	Mittelwert	N:	Mittelwert
Enkelkind weiblich				
Großvater väterlicherseits	154	17,1	153	21,6
Großvater mütterlicherseits	193	17,7	193	22,6
Großmutter väterlicherseits	250	17,9	248	22,0
Großmutter mütterlicherseits	272	20,2	268	23,0
Enkelkind männlich				
Großvater väterlicherseits	160	17,8	161	22,0
Großvater mütterlicherseits	166	18,7	169	21,7
Großmutter väterlicherseits	217	19,1	217	22,2
Großmutter mütterlicherseits	245	19,6	246	22,1

Statistisch signifikante Differenzen (Varianzanalyse mit interaktiven Effekten): Index Erlebtes Interesse seitens Großeltern: Geschlecht Großeltern ($F=19,9$, $p=0,000$), Verwandtschaftslinie ($F=12,4$, $p=0,000$), Geschlecht Enkelkind ($F=3,5$, $p=0,06$)

Index Bedeutung der Beziehung: Interaktiver Effekt von Verwandtschaftslinie und Geschlecht Enkelkind ($F=3,8$, $p=0,05$). Keine signifikante direkte Effekte von Verwandtschaftslinie, Geschlecht Großeltern und Geschlecht Enkelkind

dings ist dieser Unterschied statistisch nicht signifikant). Die Detailanalyse lässt deutlich werden, dass Großväter vor allem bei zwei Themen signifikant mehr Interesse an Enkelsohnen als an Enkelöchtern zeigen: beim Umgang mit Geld und bei der Freizeitgestaltung (wo eine intergenerationelle männliche Interessensgemeinschaft bedeutsam sein kann). Ansonsten ist das Geschlecht des Enkelkinds ohne Bedeutung, und es zeigen sich kaum Hinweise in Richtung einer dynastischen Bevorzugung männlicher Enkelkinder.

■ d) Bedeutung der Großeltern für heranwachsende Enkelkinder

Der Index, der die subjektive Bedeutung der jeweiligen Großeltern aus Sicht der Enkelkinder zusammenfasst, variiert weder nach Verwandtschaftslinie noch nach Geschlecht von Großeltern und Enkelkindern. Die subjektive Bedeutung jeweiliger Großeltern für heranwachsende Enkelkinder ist – trotz geschlechtsspezifisch unterschiedlichem Interesse und Engagement – nicht geschlechtsspezifisch geprägt. Der einzige, allerdings statistisch nicht eindeutig signifikante Effekt ist ein interaktiver Effekt von Verwandtschaftslinie und Geschlecht des Enkelkinds (in der Richtung, dass Mädchen die Großeltern mütterlicherseits leicht stärker gewichten). Heranwachsende Enkelkinder schätzen ihre Großväter insgesamt nicht anders ein als ihre Großmütter, und ob die Beziehung sich auf Großeltern des gleichen Geschlechts bezieht oder nicht, ist für die subjektive Bedeutung dieser intergenerationellen Beziehung ohne Relevanz.

Diskussion

Großelternschaft ist – ähnlich wie Elternschaft – eine traditionell geschlechtsbezogen konstruierte Rolle, und die gesellschaftlichen Bilder zu Großvätern und Großmüttern entsprechen klassischen familienbezogenen Geschlechterzuordnungen. Familiendemografische Faktoren (mehr Großmütter als Großväter) können solche geschlechtsspezifische Zuordnungen zusätzlich verstärken. Wird jedoch die Perspektive der jüngeren Generation (heranwachsende Enkelkinder) betrachtet, verwischen sich die Geschlechterzuordnungen. Es zeigen sich zwar signifikante geschlechtsspezifische Differenzen, aber sie sind nicht durchgehend bei allen Beziehungsdimensionen nachweisbar, und der Haupteinflussfaktor bei zwei der vier untersuchten Beziehungsdimensionen ist nicht das Geschlecht der Großeltern, sondern ihre verwandtschaftliche Zuordnung.

Wenn wir die dreifachen möglichen geschlechtsbezogenen Differenzen (Geschlecht Großeltern, Geschlecht Enkelkind und Verwandtschaftslinie) betrachten, ergibt sich folgendes Muster:

Erstens zeigt sich – entsprechend bisherigen Forschungsergebnissen – eine matrilineare Ausrichtung der Generationenbeziehungen, die auch für heranwachsende Enkelkinder bedeutsam bleibt. Die Kontakte und Aktivitäten mit Großeltern mütterlicherseits sind ausgeprägter, wie auch Großeltern mütterlicherseits ein größeres Interesse am Enkelkind aufweisen als Großeltern väterlicherseits (und diese Unterschiede verbleiben auch nach Kontrolle von Wohnorts-, Alters- und Gesundheitsdifferenzen zwischen den Verwandtschaftslinien signifikant). Die Bedeutung der Beziehung und entsprechende Erwartungen der Enkelkinder werden jedoch davon nicht berührt. Matrilinear determiniert sind primär die objektiven Rahmenbedingungen der Generationenbeziehungen (Häufigkeit von Kontakten, gemeinsame Aktivitäten), jedoch nicht die subjektive Einschätzung der Beziehung an sich.

Zweitens werden zwar weiterhin einige klassische Geschlechterzuordnungen deutlich (Großmütter kochen und gehen einkaufen, Großväter basteln und treiben Sport), aber sie bestimmen die konkreten Generationenbeziehungen nur sehr partiell. Die Kontakthäufigkeit variiert nicht nach Geschlecht der Großeltern, auch wenn mit Großmüttern insgesamt leicht mehr unternommen wird als mit Großvätern (aber die Unterschiede im Aktivitätsniveau sind in dieser Lebensphase der Enkelkinder nicht ausgeprägt). Der stärkste Unterschied zwischen Großmüttern und Großvätern besteht darin, dass sich Großmütter signifikant häufiger am Leben ihres Enkelkinds interessiert zeigen. Trotzdem zeigt sich nicht, dass Enkelkinder die Beziehung zu Großmüttern als wichtiger einschätzen als die Beziehung zu ihren Großvätern.

Drittens erweist sich das Geschlecht des Enkelkinds – etwas überraschend – als irrelevant, und zwar sowohl direkt als auch indirekt. Bei keiner der untersuchten Variablen ergaben sich klar signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede, und die intergenerationellen Beziehungen von Mädchen und Knaben zu ihren Großeltern unterscheiden sich kaum. Auch klare interaktive Effekte lassen sich nicht feststellen, und die Vermutung, dass Mädchen primär die Beziehung zu ihren Großmüttern und Knaben die Beziehung zu den Großvätern pflegen, findet keine Unterstützung. Die jüngste Generation zeigt bezüglich Großeltern keine Geschlechtspräferenzen. Dies hängt teilweise damit zusammen, dass heranwachsende Enkelkinder intime und persönliche Fragen (Liebesgeschichten, Sexualität, Körperfragen) bei der Interaktion mit ihren Großeltern gezielt ausblenden und die Beziehung zu Großeltern oft gezielt ‚geschlechtslos‘ gestalten.

Zusammenfassend wird deutlich, dass die wahrgenommenen Geschlechtsdifferenzen bezüglich Enkelkind-Großeltern-Beziehungen weniger ausgeprägt sind als oft vermutet wird. Dies wird allerdings nur deutlich, wenn konkret nach identifizierbaren intergenerationellen Beziehungen gefragt wird (und nicht nach der Beziehung etwa zur ‚liebsten Oma‘, dem

‚liebsten Opa‘). Heranwachsende Enkelkinder von Heute erleben eine weitgehend ‚geschlechtsneutrale‘ Beziehung zu Großmüttern und Großvätern. Es ist durchaus denkbar, dass sich darin auch ein gesamtgesellschaftlicher Trend zu einer verstärkten Androgynie von Großelternschaft – und namentlich auch von Großvaterschaft – widerspiegelt.

Literatur

1. Attias-Donfut C, Segalen M (1998) Grands-parents. La famille à travers les générations, Editions Odile, Paris
2. Attias-Donfut C, Segalen M (eds) (2001) Le siècle des grands-parents: une génération phare, ici et ailleurs, Ed. Autrement, Paris
3. Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2003) Familienstrukturen und Familienbildung. Ergebnisse des Mikrozensus September 2001, BMI, Wien
4. Chvojka E (2003) Geschichte der Großelternrollen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Böhlau, Wien Köln
5. Göckenjan G (2000) Das Alter würdigen. Altersbilder und Bedeutungswandel des Alters. Suhrkamp, Frankfurt
6. Hammer R, Burton-Jeangros C, Kellerhals J (2001) Le lien de parenté dans les jeunes générations suisses: lignées, structure et fonctions. Population, 56:4, pp 515–538
7. Herlyn, I, Lehmann B (1998) Großmutterchaft im Mehrgenerationenzusammenhang – Eine empirische Untersuchung aus der Perspektive von Großmüttern. Zeitschrift für Familienforschung, 10:1, S 27–45
8. Hyde V, Gibbs I (1993) A very special relationship: granddaughters' perceptions of grandmothers. Ageing and Society 13, pp 83–96
9. Lauterbach W (1995) Die gemeinsame Lebenszeit von Familiengenerationen. Zeitschrift für Soziologie, 24:1, S 22–41
10. Lauterbach W (2000) Kinder in ihren Familien. Lebensformen und Generationengefüge im Wandel. In: Lange A, Lauterbach W (Hrsg) Kinder in Familie und Gesellschaft zu Beginn des 21sten Jahrhunderts. Lucius & Lucius, Stuttgart
11. Mestheneos E, Svensson-Dianellou A (2004) Naming Grandparents. Generations Review 14:3, pp 10–13
12. Pebley AR, Rudkin LL (1999) Grandparents caring for grandchildren: what do we know? Journal of Family Issues, 20:2, pp 218–242
13. Ross N, Hill M et al (2005) Relationships between grandparents and teenage grandchildren. Centre for research on families and relationships (CRFR). Research briefing 23, University of Edinburgh, Edinburgh
14. Smith PK, Drew L (2002) Grandparenthood. In: Bornstein M (ed) Handbook of Parenting, Vol. 3. Being and Becoming a Parent. Lawrence Erlbaum, London, pp 141–172 (2nd ed)
15. Sommer-Himmel R (2001) Großeltern heute. Betreuen, erziehen, verwöhnen. Eine qualitative Studie zum Betreuungsalltag mit Enkelkindern. Kleine Verlag, Bielefeld
16. Wieners T (2005) Miteinander von Kindern und alten Menschen. Perspektiven für Familien und öffentliche Einrichtungen. VS Verlag, Wiesbaden
17. Wilk L, Bacher J (Hrsg) (1994) Kindliche Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Leske & Budrich, Opladen
18. Wilk L (1999) Großeltern-Enkel-Beziehungen. In: Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (Hrsg) Österreichischer Familienbericht, Wien S 253–262
19. Zinnecker J, Behnken I, Maschke S, Stecher L (2003) null zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts. Ein Selbstbild, Leske & Budrich, Opladen